

wenn seine drei- oder vierjährige Lehrzeit beendet ist, wenn er seinen Lehrmeister verlassen muss, um einem anderen „Opfer“ seinen Platz zu überlassen? Er findet, häufig erst nach vielem Suchen, gestützt auf schmeichelhaftes Zeugnis — dessen Wortlaut selten mit dem Kenntnisgrade u. s. w. des jungen Mannes übereinstimmt — eine Stelle als Gehilfe. Er hat jetzt entweder das zweifelhafte Glück in ein Atelier hineinzukommen, wo nach derselben Schablone geschustert wird, wo er sich dann „stark“ genug fühlt, als Gehilfe einen Platz zur Zufriedenheit auszufüllen, oder er kommt in ein Geschäft, wo bessere Arbeit verlangt wird, die er dann leider nicht auszuführen vermag. Jetzt erst gehen ihm die Augen auf, er sieht ein, dass er eigentlich gar nichts ist, dass er noch einmal von vorn anfangen müsste. In allen Fällen verdient er bitter wenig, er weiss oft unter den bescheidensten Ansprüchen seine Person kaum durchzubringen, das Leben ist ihm mitunter verleidet, er sucht sich aber dennoch durch allerlei Entbehrungen durchzuschlagen. Ausser der Arbeitszeit existirt er in der menschlichen Gesellschaft nicht. Besitzt er nicht zu seinem Glück einen guten Humor, wodurch er die Schattenseiten seines glänzenden Elends zu verwischen weiss, so sieht er sich bald von allen Zerstreungen isolirt und wird nun von Missmuth und Langeweile getrieben, leicht soweit kommen, dass er ernstlich bereut, den Rath seiner Eltern in der Wahl seines Berufes befolgt zu haben. —

Ist es einem solch' armen Geschöpfe zu verdenken, wenn es unter den angeführten Zuständen von einer Stelle zur anderen gestossen, viel zu früh, ohne vorher die nöthigsten Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt zu haben, an die Errichtung eines eigenen Geschäfts denkt? — Da nun viele von uns armer Leute Kinder sind, denen nicht ein genügendes Kapital zum Selbständigwerden zur Verfügung steht, so wird auf jedwede Weise gesucht, einige Uhren auf Kredit von irgend einem Grossisten zu erlangen, gleichzeitig sollen durch theuere Annoncen und Reklamen die Kunden herbeigezogen werden.

Jetzt fängt aber häufig die nicht mehr enden wollende Armuth erst recht an. Die Ladenmiete, Waaren, Steuern etc. sollen nach kurzer Zeit bezahlt werden, die geschäftlichen Einnahmen sind gewöhnlich im Anfange bei weitem nicht dazu ausreichend, es werden in der Noth Versprechungen gemacht, Wechsel unterzeichnet, man arbeitet immer billiger, manche Gegenstände müssen zu Einkaufspreisen oder gar mit Schaden verkauft werden, Hilfe von Eltern oder Anverwandten bleibt aus, und so kommt dann ein solch' Unglücklicher dahin, wo schon viele unserer Kollegen das unerbittliche Schicksal grösstentheils ohne ihr Verschulden hingebracht hat. —

Auf welche Art kann nun unser gewiss bedauernswerthes Lehrlingswesen, das sehr häufig solche traurige Folgen mit sich führt, thatsächlich gebessert werden? Diese Frage so zu beantworten, dass sie eine rationelle Aenderung bewirken müsste, dürfte eine nicht zu gering anzuschlagende Aufgabe sein. Nehmen Sie es mir nicht übel, werthe Kollegen, dass es den wenigen, in diesem Punkte rechtschaffen Denkenden von uns, unter den bestehenden leider allzu freien Gewerbegesetzen, ohne energische Hilfe höher gestellter Kreise — ohne Zwang — nicht möglich werden wird, diesen schon fest eingewurzelten Krebschaden gründlich und dauernd zu beseitigen. Mit den besten Vorsätzen und festem Zusammenhalten — was leider unter den Uhrmachern selten der Fall ist — können wir dieser nur Verderben bringenden Strömung sehr wenig anhaben. Vor allen Dingen müsste die Annahme von Lehrlingen auf die kleinste Zahl reduziert werden. An Nachfolgern in unserem Fache ist gewiss kein Mangel vorhanden. Besonders nehmen wir keine gänzlich mittellosen Lehrlinge, die häufig nicht in der Lage sind, sich auch nur die nöthigsten Werkzeuge anschaffen zu können, denen ferner nach Beendigung ihrer Lehrzeit die Mittel zur oft noch sehr nothwendigen weiteren Ausbildung gänzlich fehlen. Kurz, seien wir einem unerfahrenen Knaben und dessen Eltern gegenüber aufrichtiger und gewissenhafter, rathen wir in solchen Fällen lieber zur Erlernung eines anderen Faches. Bedenken wir, dass viele dieser „Ausgelernten“ ins jämmerlichste Elend gerathen und dass ihr Handwerk ihnen anstatt zur Stütze zum Ruin wurde. —

Allerdings wäre schon durch allgemein strenges Festhalten

dieses Vorschlages eine nutzbringende Aenderung unausbleiblich, aber leider werden sich wenige von uns freiwillig und ernstlich um die dauernde Durchführung desselben kümmern.

Von wie vielen von allen deutschen Uhrmachern wird denn dieser Artikel überhaupt gelesen werden? Gewiss nur von einer verhältnismässig kleinen Anzahl. Ich will hier blos daran erinnern, dass ein sehr grosser Theil unsere Fachorgane gar nicht hält, dass vielen die Existenz derselben ganz unbekannt ist und dass sogar manche nach flüchtiger Durchsicht einer ihnen durch Zufall in die Hände gekommenen Nummer dieselbe mit der spöttischen Bemerkung: „Das ist Unsinn, ein solches Blatt brauche ich nicht“ — bei Seite legen. Solche Uhrmacher werden sicherlich nach wie vor die gewissenloseste Massenfabrikation von Lehrlingen frech weiter betreiben.

Es sind zwar schon in lobenswerther Weise von manchen Uhrmachervereinen Beschlüsse gefasst worden, nach denen ausgelernte Lehrlinge sich einer Prüfung bei einem Verbandsmitgliede zu unterziehen haben, über dessen befriedigende Resultate Diplome an die Prüflinge verabfolgt werden und dass Verbandsmitglieder bei Annahme von Gehilfen diejenigen bevorzugen sollen, welche eine solche Prüfung bestanden haben. Jetzt frage ich Sie wiederum: Wie winzig klein ist denn überhaupt das Häuflein, welches Uhrmachervereinen angehört? Ferner, wie schwach ist bei den meisten Kollegen der Sinn ausgeprägt, Vereinen, die in dieser Beziehung Gutes stiften könnten, angehören zu wollen? Ich kenne ganze Länderstrecken, in denen sich noch kein einziger Verein gebildet hat und auch voraussichtlich nicht so bald bilden wird. Wie steht es endlich mit der Lebensfähigkeit derartiger Vereine und wie werden die in denselben stattgehabten Berathungen, Versprechungen und Beschlüsse häufig durchgeführt und gehalten? —

Wenn wir uns all' diese Fragen unbefangen beantworten, werden wir die vollständige Ueberzeugung gewinnen, dass eine Besserung unseres Lehrlings- und Gewerbeverhältnisses durch eine Selbsthilfe allein nicht möglich ist, sondern nur eine Illusion bleiben wird. Zur Abhilfe dieser verwahrlosten Zustände brauchen wir vielmehr den kräftigsten Beistand des Staates. Es müsste jeder Lehrling, bevor er zum Gehilfenstand übertreten darf, obligatorisch gezwungen sein, eine Prüfung zu bestehen, welche vor einem Auditorium stattzufinden hätte, das aus anerkannt tüchtigen Fachmännern bestände und dem zur Ueberwachung ein Staatskommissär beizuwohnen hätte. Solche Prüfungen würden dann den Charakter staatlicher Prüfungen tragen und würden dafür ertheilte Diplome den Uhrmachern leicht das Vertrauen des Publikums erwerben helfen. Um die hiermit verbundenen Kosten möglichst zu vermindern, könnten solche Prüfungskommissionen je nach Bedürfnis zwei oder dreimal jährlich an bestimmten Orten für die erforderliche Zeitdauer zusammentreten, um die angemeldeten Prüfungen vorzunehmen. Die Prüfungsmeister könnten für die Dauer von ein oder zwei Jahren von den Uhrmachern vorgeschlagen und gewählt werden. Je nach der Grösse einer Provinz oder eines Landestheiles würden eine oder mehrere Prüfungsstellen zu errichten sein. Der Kostenpunkt liesse sich entweder durch ein gewisses Honorar, das für jede Prüfung zu entrichten wäre, oder durch Staatszuschüsse decken.

(Schluss folgt.)

Anstrengungen zur Einführung des Erfindungsschutzes in der Schweiz.

Dem Schweizer Bundesrathe ist zu Händen der Bundesversammlung eine mit über 6000 Unterschriften bedeckte Petition überreicht worden, welche von den Uhren-Industriellen Biels und der Umgebung, unterstützt von ihren Kollegen im Jura und in den Kantonen Neuenburg und Genf, sowie von einer grossen Zahl Gewerbetreibender aller Branchen ausgegangen ist.

Die Petition betont, dass man trotz des s. Z. negativen Volksentscheides über die Frage der Einführung des Erfindungs- und Musterschutzes fortgefahren sei, sich intensiv mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Auch sind es nicht nur etwa Grossindustrielle, welche sich vom Erfindungs- und Musterschutz ganz erhebliche Vortheile versprechen, sondern auch der